

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 41.

Mittwoch, den 6. April 1904.

3. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Zwecks gehöriger Aktenhandlung ist es erforderlich, daß die für die Akten bestimmten Schriftstücke (Eingaben, Gesuche, Beschwerden) auf ganzen Bogen (Reichsformat) mit Tinte geschrieben werden.

Man behält sich vor, Schriften, welche diesen Erfordernissen nicht entsprechen, sowie Postkarten, Zettel aller Art, kleine Briefbogen etc. zurückzugeben oder überhaupt nicht zu beachten. Daraus entstehende Nachteile haben sich die Absender vorchriftswidriger Schriften selbst zuzuschreiben.

Ottendorf-Moritzdorf, am 1. April 1904.

Der Gemeindevorstand.

Linke.

### Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 5. April 1904.

Die Herabsetzung des Zinsfußes der Reichsschatzschuldscheine. Vor einigen Tagen lief der Zeitpunkt ab, bis zu welchem die Inhaber der am 1. April und am 1. Juli fälligen vierprozentigen Reichsschatzschuldscheine vom Jahre 1900 ihre Stücke zum Umtausch in 3 1/2-prozentige Schatzschuldscheine einreichen konnten. Die neuen Papiere haben Umlaufszeit von vier Jahren, können aber auch schon nach zwei Jahren, seitens des Reichs gekündigt werden. Wie die „Börs. Ztg.“ erfährt, sind von den 40 Millionen Mark fälligen Reichsschatzschuldscheinen nur 26 bis 27 Millionen Mark zum Umtausch eingereicht worden. Die Inhaber von 13 bis 14 Millionen Mark ziehen also die Rückzahlung zum Nennwert vor. Das ist ein schlechter Erfolg, der um so auffälliger ist, als man auf einen ziemlich glatten Umtausch gerechnet hatte. Der Reichsfinanzverwaltung selbst erwachsen aus dieser Gehaltung der Dinge allerdings keinerlei unmittelbare Verlegenheiten, da mit der Darmstädter Bank und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse ein Kolonnengetroffen worden ist, wonach diese beiden Institute den nicht zur Konvertierung eingereichten Betrag der am 1. April fälligen Schatzschuldscheine etwas über parli übernehmen.

Die sächsische Staatsbahnverwaltung gibt ihren Dienststellen bekannt, daß die Reichs-Telegraphen-Verwaltung für die Ermittlung vorläufiger oder fahrlässiger Beschädigungen z. B. der Reichs-Telegraphenstangen zc. Belohnungen bis zur Höhe von 15 Mark in jedem Einzelfalle dann gewährt, wenn es gelingt, die Täter zwar ermittelt worden sind aber wegen jugendlichen Alters, mangelnder Reife oder sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder erlasspflichtig gemacht werden können. Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Beschädigungen u. s. w. noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden sind, der gegen die Telegraphenanlagen usw. verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Schuldigen bestraft werden können.

Dresden. Nachdem Diebe in ein Haus der Berliner Straße nachts wiederholt eingedrungen sind, wurde am Karfreitag abends gegen 1/9 Uhr von Wächtern der Dresdner Wach- und Schließgesellschaft in den zu ebener Erde gelegenen Kontor- und Geschäftsräumen der Firma Gebr. Schleising, Wötcherei und Zahnhandlung, Hamburger Straße 27, die Entdeckung gemacht, daß auch hier Diebe ihr Unwesen getrieben hatten. Die Fenster der betreffenden Räumlichkeiten waren ausgehoben, die Türen aufgesprengt, die Wände beschädigt und der große Geldschrank lag, auf die Vorderseite umgestürzt und mit Bohr- beziehungsweise Schlaglöchern versehen, auf den ebenfalls beschädigten Zimmerdielen. Des weiteren haben die Eindringler ein Schreckschloß gewaltsam geöffnet und aus demselben 400 Stück Zigarren entwendet. Barmittel oder sonstige Wertgegenstände sind den Dieben nicht in die Hände gefallen, da die Diebe den Geldschrank nicht zu erbrechen vermochten.

Pirna. Verdächtigend wird uns mitgeteilt, daß bei dem viergleisigen Ausbau der Bodenbach-

Dresdner Eisenbahnlinie von den Unternehmern Borjisch und Jacob nicht, wie früher gemeldet, 500 Arbeiter beschäftigt werden, sondern daß die Arbeiterzahl am 29. März 268 Mann im ganzen betragen hat. Von diesen hat am 29. März der größere Teil die Arbeit niedergelegt, weil die von den Unternehmern gemachten Zugeständnisse den Ansprüchen der Arbeiter nicht genügt. Ein nicht unbedeutender Teil dagegen wollte unter den gegebenen Bedingungen weiter arbeiten, wurde aber von den übrigen eingeschüchert, so daß auch sie die Arbeit niedergelegten. Mittlerweile ist aber am 31. März eine Einigung zu stande gekommen, und die Arbeit ist allenthalben wieder aufgenommen worden.

Hohenstein-Ernstthal. Die städtischen Kollegien beschloßen, die Kriegsteilnehmer mit einem jährlichen Einkommen bis einschließlich 700 Mark in Zukunft von den Gemeindeanlagen zu befreien.

Leipzig. Mit dem Anfang dieses Monats ist das Distriktsarztssystem bei der Ortskrankenkasse in Funktion getreten. Damit wird die Erwerbstätigkeit fast aller bisherigen Kassenärzte — es waren deren 250 — in der empfindlichsten Weise eingeschränkt. Ramentlich Ärzte, die in Bezirken mit vorwiegend der Ortskrankenkasse angehörenden Bevölkerungsdichten praktizieren, liegen so gut wie brach und sehen sich in ihrer wirtschaftlichen Existenz aufs ernstlichste bedroht. In mancher ärztlichen Familie wird die Not eintreten und Katastrophen dürften nicht ausbleiben. — Der Kassenbezirk ist in 39 Distrikte eingeteilt, in denen 50 Distriktsärzte tätig sind. Die drei Beratungsanstalten sind mit 12 Ärzten besetzt; außerdem sind noch einige Spezialärzte und eine größere Anzahl Kassenärzte engagiert. Vielfach wird bezweifelt, zumal die königlichen Kliniken ihre Verträge mit der Kasse gekündigt haben, ob sämtliche Kassenpatienten hinreichend mit ärztlicher Hilfe versorgt werden können. Man weist unter anderem darauf hin, daß bei der außerordentlich großen Kinderpraxis in den Vororten, auch Kinder besucht werden müssen, die nicht schwerkrank sind. Auf einen Besuch bei einem Kassenmitglied seien mindestens drei Besuche bei Angehörigen zu rechnen. Seien also 300 Kassenmitglieder bettlägerig, was bei einer Gesamtzahl von 350 000 Mitgliedern nicht zu hoch gegriffen ist, so seien nicht 300, sondern etwa 1200 Besuche täglich zu machen.

Werdau. Dem „Werdauer Tageblatt“ nach brannte heute vormittag in dem benachbarten Ruppertgrün die Wigognepinnerie von Berger & Walthert völlig nieder. Der Schaden wird auf ungefahr eine halbe Million Mark geschätzt.

Plaue n. B. In der hiesigen Baugewerkschule ist die Ausstellung von Schülcrarbeiten der sächsischen Baugewerkschulen, sowie der Akademie Leipzig und der Gewerbeschule Chemnitz eröffnet worden.

Kuerbach. Die hiesige königliche Amtshauptmannschaft verbietet die öffentlichen hypnotischen und solche Vorstellungen, in denen es sich um Einwirkungen auf den Menschen mittels Suggestion, Magnetismus und ähnlicher Methoden handelt.

### Aus der Woche.

Die Segenworte des Osterfestes hallen durch alle Welt und finden lauten Widerklang

in Millionen gläubiger Herzen, aber auf den Gang der Dinge gewinnen sie keinen Einfluß — da geht alles ruhig seinen Gang: der Krieg, die Prozesse, der Klassenhaß, die Parteilungen, die Unzulänglichkeit gegen die Meinungen anderer, die Profitgier, die Liebedienerei und Heuchelei die Gleichgültigkeit gegen das geistige und materielle Gend, die unbegrenzte Liebe für das eigene liebe Ich. Und wie die Verhältnisse zwischen den Einzelpersonen liegen, bei denen die gesellschaftlich notwendige Heuchelei oft nur notdürftig die Gefinnungen des Reibes und der stillen Selbsterhebung verhallen, so auch zwischen den Völkern. Die Engländer können sich beispielsweise noch gar nicht von dem Staunen über die in Neapel zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Italien gewechselten Telegramme erholen; haben sie doch schon seit Jahren in allen Tonarten versichert, daß der Dreieund nur noch eine leere und bedeutungslose Form sei. Jetzt aber erfährt man zuverlässig, daß ausgerechnet gerade zurzeit der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Neapel ein Telegramm an König Humbert vom Kaiser Franz Josef eintraf, in dem die Haltung Österreich-Ungarns in der Balkanfrage mit der Italiens in volle Übereinstimmung gebracht und vorgeschlagen wurde, etwa noch auftauchende Differenzpunkte vertrauensvoll dem deutschen Kaiser zum Ausgleich zu überweisen! Man ersieht daraus, daß der Dreieund, nicht nur in seiner alten, sondern in verstärkter und vertiefter Kraft fortbesteht und daß die Spekulationen unserer englischen Freunde auf eine Isolierung Deutschlands durchaus verfehlt und nichtig sind. König Edward, der jetzt mit seiner Gemahlin beim Schwelgeroater Europas in Dänemark weilt, hat seiner vertrauten Umgebung das Schauspiel von Krokodilstränen geboten über den unseligen Krieg zwischen dem England verbündeten Japan und dem heißgeliebten Rußland. Ja, wenn Rußland wenigstens so geschwächt aus dem großen Ringen hervorginge, daß es für Jahrzehnte seine Finger von den mittelasiatischen Angelegenheiten lassen müßte! Aber die armen Japaner, die anfänglich so achtungswerte Erfolge gegen den russischen Kolos aufzuweisen hatten, kommen und kommen nicht weiter, und die armen Russen auch nicht! Auf beiden Seiten wird ja offiziell der Mund möglichst vollgenommen, aber zugleich werden die Völker zur Geduld ermahnt, denn so schnell ginge die Sache nicht! Und sie haben beide recht. Es dürfte lange, sehr lange dauern, bis nur noch die beiden übriggebliebenen Schwänze an die zwei Löwen erinnern, die sich gegenseitig aufzufressen vorhätten. Erfreulichweise bietet die Zeit auch Lichtblicke. Wer kennt nicht den edlen Menschenfreund John D. Rockefeller! Nicht nur er, sondern schon sein Vater haben es für eine Lebensaufgabe betrachtet, mit allen Mitteln ein Riesenvermögen zusammenzuschaffen; nicht nur etwa mit allen erlaubten Mitteln, sondern auch durch solche die das Gesetz verbietet; nur daß sich solchen überreichen Leuten gegenüber kein Richter findet, der das Gesetz zur Anwendung zu bringen magte. Regt sich nun in Rockefeller das Gewissen oder hält er eine neue Reklame für notwendig; kurz, er will die Wohlthätigkeit auf der ganzen Welt organisieren und hat zu diesem Zwecke ein eigenes Bureau mit wahnsinnig vielen Millionen Mark ausgestattet. Die Aufgabe dieses Bureaus ist es, die wohlthätigen Unternehmungen der ganzen Welt zu prüfen, und diejenigen, die der Unterstützung für würdig befunden werden, sollen von diesem Bureau unterstützt werden, durch das Rockefeller sehr große Summen zu vertheilen gedenkt. Die „New-York-World“ veröffentlicht sorben eine Liste von Mr. Rockefellers Spenden an verschiedene Unversittäten. Bis zur Gegenwart betragen sie 140 Millionen Mark. Aber Rockefeller ist mit den Resultaten dieser Form der Wohlthätigkeit nicht zufrieden und hat da-

her diesen neuen Plan gefaßt, durch den er weit größeren Nutzen zu stiften hofft. Armer Cecil Rhodes! Was wollen von deinem ergaunerten Reichthum die paar Millionen für Wohlthätigkeitszwecke besagen, von denen ja auch ehrenvollerweise für deutsche Studenten in Oxford etwas abgefallen ist! Darum ruinieren solche Leute erst Tausende von Existenzen, denen sie die Lebensbedingungen nehmen, um dann ihr Geld, mit dessen Überfälle sie ja doch nichts Gesehletes anzufangen wissen, in phantastischen Humanitätspekulationen zu verplempeln! Unter die Leute kommt das Geld, das ist sicher; aber ob an die rechten? Im allgemeinen gefallen uns da die südafrikanischen Goldminen-Magnaten besser; da die Buren das Unglück hatten, ein Land ihr eigen zu nennen, dessen Berge Gold enthielten, so mußten sie weichen. Jetzt herrschen die Goldfürsten in den ehemaligen Republiken — an ihrer Spitze der berühmte Dr. Jameson — und führen chinesische Kulis ein, da die heimischen Arbeitskräfte zu teuer und zu frech sind. Allerdings bringen die Kulis auch Pest und Auslay ins Land, aber was tut's? Die „Herren“ leben ja nicht unter diesen Leuten. Solch ehrliche Rücksichtslosigkeit ist allemal dem heuchlerischen Getue der modernen Humanitäts- und Kulturförderer vorzuziehen.

### Tageskalender

für Ottendorf-Moritzdorf.

Kaiserliches Postamt: Ottendorf-Okrilla, Radebergerstraße, geöffnet an Wochentagen von 7 Uhr bis 12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. An Sonn- und Festtagen: 7 bis 9 Uhr vormittags und mittags von 12 bis 1 Uhr.

Königliches Landesamt: Herr August Leonhardt in Groß-Okrilla, Königsbrückerstraße. Geschäftszeit: Dienstags, Donnerstags und Sonntags von mittags 12—2 Uhr nachmittags. Friedensrichteramt: Herr Aug. Leonhardt in Groß-Okrilla, Königsbrückerstraße. Geschäftszeit nur Sonnabend nachmittags von 7 bis 8 Uhr.

Königliche Gendarmeriestation: Gendarm, Köhler, Hermann, Radebergerstraße 25 B.

Königliche Schlachthofvereinigung: Einnehmer: Knöfel, August, Radebergerstraße.

Königlicher Bezirksarzt: Heise, Walthert, Dr. med. Geh. Medizinalrat, Dresden-Strehlen, Julius-Ottostraße 11.

Königlicher Bezirkskierarzt: Brier, Otto Dresden-Neustadt, Löbauerstraße 14.

Gemeindeamt: Radeburgerstraße, Geschäftszeit 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags, 3 bis 6 Uhr Nachmittags an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen von 8 Uhr ununterbrochen bis 3 Uhr Nachmittags. Die Gemeindekasse 8 bis 1 Uhr, schließt bereits 5 Uhr und expediert an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen nur bis 2 Uhr.

Schule: Radeberger- und Dresdnerstraße. Vorsitzender des Schulvorstandes: Gemeindevorstand Linke, Schuldirektor Endler, Dresdnerstraße. Geschäftszeit: An den Wochentagen von 9 bis 10 Uhr Vormittags, sonst unbestimmt.

Ärzte: Theurich, Hugo, Dr. med., Radeburgerstraße 78c.

Sparkasse: Gemeindevorstand, Geschäftszeit wie die Gemeindekasse.

Pfarramt: Kirchstraße, Expeditionszeit: Werktagen von vormittags 9—12, nachmittags unbestimmt, Sonntags geschlossen.

Gemeinsame Gemeindefranke: Versicherung für Ottendorf u. Umgegend, Kleinokrilla. Geschäftszeit: Sonnabends von 11—1 Uhr, sonst unbestimmt.

Ortsrichter: Gemeindevorstand a. D. Zeidler, Kirchstraße 38.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Gegen 10 000 Japaner haben den Tschintshougantusch in Nordkorea überfallen. Gerüchten zufolge sind gegen 5000 Mann aus Tschingtschu nach Norden ausgerückt. Kasan ist von japanischer Infanterie besetzt. Die japanische Kavallerie weicht wie bisher einem Zusammenstoß mit den Kosaken aus. — Das würde bedeuten, daß die Japaner auf dem Seewege in einer Siedle antreten, daß man hier ruhig von einem „Vor-marsch“ sprechen kann; und es ist kaum anzunehmen, daß sie bis zum Jalu noch ernstlich aufgehalten werden können.

Admiral Nakarow, der Kommandant des russischen Geschwaders in Port Arthur, hat bekanntgegeben, daß alle Kriegss- oder Handelschiffe, die in die Operationszone bei Nacht ohne Licht oder am Tage ohne Flagge einlaufen, als feindlich angesehen werden würden, wenn sie nicht auf einen blinde Schuß Halt machen.

Der Daily Mail wird gemeldet, daß die Japaner mit Sicherheit darauf rechnen, Kutschwang innerhalb weniger Tage von der Landseite aus einzunehmen.

Die Russen haben ohne viele Umstände das chinesische Arsenal in Kirin (zwischen der Hauptstadt Mukden und Chardin) für sich mit Beschlag belegt und benutzen es zur Ausrüstung von Munition. Außerdem wollen sie 50 000 Mann Mongolen einziehen, um die russischen Truppen von der Bewachung der sibirischen Bahn zu entlasten. Das ist die russische Neutralität!

Der japanische Landtag hat die Finanzgesetze zur Aufbringung der Kriegskosten unter Ablehnung des Salzmonopols und Annahme des Tabakmonopols bewilligt und sich zur Bewilligung weiterer Mittel bereit erklärt. Die neuen Stille treten in sechs Monaten in Kraft. Hieran wurde das Parlament verlegt.

## Der Herero-Aufstand.

Zum nächsten Truppentransport nach Südwest-Afrika am 7. April hielt die bairische Armee noch den Leutnant v. Weich vom Infanterie-Regiment sowie 6 Unteroffiziere und 50 Mann. Seit Beginn des Herero-Aufstandes sind aus der bairischen Armee 4 Offiziere, 11 Unteroffiziere und 134 Mann nach Südwest-Afrika gegangen.

## Deutschland.

Der Gesundheitszustand der Kaiserin hat sich in den letzten Tagen merklich gebessert, doch für die nächste Zeit bereits Keiservisitationen getroffen werden konnten. Von einer Reise nach dem Mittelmeer ist endgültig Abstand genommen, dagegen wird die Kaiserin am 8. April die jüngeren Prinzen nach Wien zurückbegleiten und im Anschluß daran ihrem Schwager, dem Herzog von Schleswig-Holstein, einen auf etwa vierzehn Tage berechneten Besuch im Schloß Sigmundsbüttel, an später längerem Aufenthalt in Hamburg vor der Höhe zu nehmen.

Das Befinden des Großherzogs von Baden hat sich nach einem Bericht der behandelnden Ärzte soweit gebessert, daß in der letzten Woche die üblichen Fortschritte entgegengenommen und Spaziergänge und Ausfahrten ziemlich regelmäßig unternommen werden konnten. Die Störungen der Verdauungsorgane sind nahezu verschwunden und der Strafenzustand ist dementsprechend besser. Zeitweilig wurden Störungen durch einen Katarrh hervorgerufen, welcher das rechte Mittelohr in Mitleidenschaft zog.

Aber die Bekämpfung der Mobliaus ist dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorgelegt worden. Dieser Gesetzentwurf war schon in der Thronrede bei Eröffnung des Reichstags wie folgt angekündigt worden:

„Bedauerlicherweise sind neuerdings in einem Teile der deutschen Reichsgelände Schädlinge in einem

Umfange aufgetreten, der für die Zukunft unseres Vaterlandes zu schweren Vorfällen Anlaß gibt. Die geltenden gesetzlichen Bestimmungen haben sich zur erfolgreichen Bekämpfung der drohenden Gefahr in manchen Punkten als unzulänglich erwiesen. Es wird daher eine Vorlage ausgearbeitet, die den Behörden schärfere Waffen in die Hand geben soll, um auf diese Weise jenen fahrbaren Jähzög der deutschen Landwirtschaft vor großem Unheil zu bewahren.“

## Frankreich.

Der große Sturm gegen den Marineminister Pelletan ist noch vor dem Feste abgeschlagen worden; Pelletan konnte ruhiger Othert feiern, als sich zuvor erwarten ließ. Die Abstimmung brachte der Regierung eine Mehrheit von 80 Stimmen; also eine weit größere wie beim Kongregationistengesetz.

## England.

In Londoner diplomatischen Kreisen verläutet, daß nach Beendigung des ostasiatischen Krieges England mit Aufstand ein gleiches Abkommen wie mit Frankreich abschließen dürfte. (Hat schon das englisch-französische Abkommen so manchen Hasen, um wievielmehr mühte sich ein Abkommen zwischen den beiden großen Reichen um die Vorkherrschaft in Asien haben.)

Nach kurzer Debatte wurde im Unterhause der Gesetzentwurf über die Einwanderung von Ausländern in erster Lesung angenommen. Aber seinen Inhalt wird gemeldet: Der Entwurf bestimmt, daß mittellose Ausländer und solche, die eines Verbrechens in ihrem Lande überführt sind, wegen dessen Auslieferung zu erfolgen hätte, ferner Ausländer, die an ansteckenden Krankheiten leiden, die Erlaubnis verweigert werden kann, brüchigen Boden zu betreten. Die Einwanderer können auch angehalten werden, sich über ihren Vermund und ihr Verleben auszuweisen. Gegen Ausländer, die eines Verbrechens in England überführt sind, kann als ein Teil ihrer Strafe die Ausweisung verfügt werden.

## Italien.

Ein wahrer Loudeufulius wird in Rom angeblich in Erwartung des Besuchs des französischen Präsidenten getrieben. Unter anderem ist der Gedanke aufgetaucht, unter den Beamten aller Berufsstände eine „Vira-Sammlung“ zu veranstalten, um dem Präsidenten der französischen Republik ein Ehrengeld zu überreichen. Dann soll auch noch eine „10 Genesimi-Sammlung“ in Szene gesetzt werden, an der sich die gesamte Bevölkerung Roms beteiligen kann und die ebenfalls ein Ehrengeld zum Zweck haben soll.

Die Agenzia Italiana behauptet, unabhängig der Gerüchte von einem anarchistischen Komplott gegen den Papst, der Regierung sei tatsächlich aus Buenos Aires die Adresse zweier Anarchisten von dort zu diesem Zweck gemeldet. Die Regierung habe die erforderlichen Maßnahmen ergreifen lassen.

Die Affäre Rasi zieht immer weitere Kreise. Ein Adokat Lombardi, der früher Kabinettssekretär war und wohl kein reines Gewissen hatte, ist verschwunden. Hinter ihm ist ein Steckbrief erlassen worden.

## Dänemark.

Bei Ersthauptwahlen zur Ropenhagenener Stadtvertretung am Dienstag regierte die antiliberalistische Liste mit 17370 Stimmen. Es handelt sich um die Wahl von 8 Stadtverordneten. Für die aus 4 Sozialisten und 4 Radikalen zusammengesetzte gegnerische Liste wurden 16650 Stimmen abgegeben.

Die Einführung der Prügelsstrafe ist am Freitag voriger Woche vom Hofrat bei der zweiten Lesung des von dem liberalen Abgeordneten und dem Minister Alberti herbeiführenden Gesetzentwurfes mit 54 gegen 50 Stimmen beschlossen worden. Formell handelte es sich bei der Abstimmung, die durch Namensaufruf vorgenommen wurde, um einen von drei Liberalen gestellten Änderungsvorschlag zum § 2 des Entwurfs: an Stelle der Prügel Freiheitsstrafen zu setzen. Für diesen Vorschlag, also gegen die Prügelsstrafe, stimmten nach dem „Vorwärts“ 25 Liberale, die 16 Sozialdemokraten, 6 Konservern und 3 Moderate; gegen den Vorschlag, also für Prügel, stimmten 40 Liberale,

3 Moderate und 5 Konservern; 3 Abgeordnete enthielten sich der Stimmen. Unter denen, die für die Prügelstrafe stimmten, waren vier Minister. Der Ministerpräsident Deunger verließ eine halbe Stunde vor der Abstimmung den Saal; er schloß sich offenbar außer Stande, seiner Gegnerschaft gegen die Prügelstrafe öffentlich Ausdruck zu geben.

## Balkanstaaten.

Immer mehr dient der Druck, den die Komitatshis in Mazedonien auf die griechische Bevölkerung ausüben, um sie zum Anschluß an die revolutionäre Bewegung zu zwingen, zur Verschärfung der Gegensätze auf der Balkanhalbinsel. Wie nämlich aus Konstantinopel gemeldet wird, ist durch ein Schriftstück, das kürzlich bei einem im Kampfe mit Genarmen getriebenen Bandenfest gefunden wurde, bewiesen worden, daß die Komiteebanden angewiesen sind, die griechischen Gemeinden durch Morde und Drohungen zum Abtritt zur orthodoxen (etwa von der griechisch-orthodoxen zur russisch-orthodoxen) Kirche zu zwingen.

## Amerika.

Bisher sind 302 Delegaten der republikanischen Nationalkonvention erwählt, wovon 257 beauftragt sind, Roosevelt zu nominieren. Roosevelt hat somit Aussicht, die Kandidatur durch Akklamation zu erlangen. Ein Gegenkandidat fehlt bisher.

## Änderungen im Postverkehr.

Mit dem 1. April d. trat eine Änderung der Postordnung in Kraft, die folgende Bestimmungen enthält:

Vorkaufsträge mit dem Vermerk „Sofort zurück“ und „Sofort an R. in R.“ werden künftig bei der Vorzeigung ebenso behandelt wie Vorkaufsträge mit dem Vermerk „Sofort zum Protest“, d. h. sie werden nach der ersten vorläufigen Vorzeigung oder nach dem ersten vorgeschriebenen Besuche der Vorzeigung bis zum Schluß der Schalterdienststunden an dem betreffenden Tage bei der Postanstalt zur Einlösung oder Erteilung der Annahmegerklärung bereit gehalten. Durch diese Änderung wird ein wiederholtes von der Handabgabe ausgehender Wunsch erfüllt und eine Vereinfachung und Erleichterung für die mit der Bearbeitung und Vorzeigung der Vorkaufsträge beauftragten Dienststellen erzielt. Um eine zwecklose Zurückhaltung der Aufträge bei den Postanstalten bis zum Schalterstillstand zu vermeiden, ist die Bestimmung getroffen, daß die Aufträge im Falle der Verweigerung der Einlösung oder Annahme bei der Vorzeigung sofort zurücküber weiterzuenden sind. In Abereinstimmung mit diesen Änderungen ist das Verfahren bei der zweiten, nach Ablauf der Lagerfrist erfolgten Vorzeigung von Vorkaufsträgen ohne den Vermerk „Sofort zum Protest“ geregelt.

Ein Geschäftswort der Sonntagbriefbestellung und zugleich eine Belästigung des Publikums sind durch die Bestimmung beseitigt worden, daß an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen offene Karten mit Nachnahme (Postkarten und Druckfahnenarten) nicht zur Einlösung vorgezeigt werden, und daß ferner zweite Vorzeigungen von Nachnahmeforderungen (nach Ablauf der etwa verlangten Einlösungfrist) an den bezeichneten Tagen überhaupt nicht stattfinden. Damit dem Empfänger eine Einlösungfrist von sieben Tagen gewahrt bleibt, werden Sonntage, an denen die Vorzeigung bestimmungsmäßig unterblieben ist, bei Berechnung der Frist nicht mitgezählt. Berechtigte Interessen des Publikums werden durch die Änderungen nicht berührt, da erfahrungsmäßig eine Einlösung von Nachnahmeforderungen an Sonntagen, nur selten stattfindet und da es ferner dem Absender freigestellt ist, auch künftig die Vorzeigung an Sonntagen zu verlangen. Die gleiche Bestimmung wird dem Empfänger eingeräumt. — Dazu bemerkt die deutsche Verkehrszeitung, daß vom 1. April ab hinsichtlich der Nachnahmeforderungen das Verfahren bei der zweiten Vorzeigung — nach Ablauf der Einlösungfrist — in gleicher Weise wie bei den Vorkaufsträgen geregelt ist.

Ähnliche, wie die vorstehend angegebenen Gründe haben zur Anschließung der Nacht-Eilbestellungen geführt. Die Abtragung von

Eilbestellungen während der Nachstunden blieb in den meisten Orten auf erhebliche Schwierigkeiten; auch entsprach sie im allgemeinen nicht den Wünschen des Publikums. Die Bestimmungen der Postordnung bezüglich der durch Eilboten zu stellenden Sendungen sind deshalb dahin abgeändert worden, daß von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh keine Eilbestellung stattfindet, es sei denn, daß der Absender auf der Adresse der Sendungen den Vermerk „auch nachts“ niedergeschrieben hat. Wünsche der Empfänger die Ausführung der Eilbestellung während der Nachstunden, so hat er einen entsprechenden schriftlichen Antrag bei der Postanstalt zu stellen.

## Von Nah und fern.

Der erste deutsche Feinmaschweb-Kongress ist am Mittwoch in Dresden unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Gelehrten aller deutschen Länder zusammengetreten. Die Tagung bezweckt in erster Linie die Erhaltung der Naturdenkmäler und des deutschen Waldes gegenüber den Übergriffen des modernen Lebens mit seiner rücksichtslos einseitigen Verfolgung praktischer Zwecke. Die Verhandlungsgegenstände sind zunächst Denkmalpflege und die Pflege der überlieferen ländlichen und bürgerlichen Bauweise. Beraten werden wird auch über den Schutz der landschaftlichen Natur einschließlich der Ruinen, über die Rettung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, und über die Volkshilfe auf dem Gebiete der beweglichen Gegenstände. Bis des Verbandes wird Charlottenburg sein.

Spanischer Schachschwindel und sein Ende. Es wurde schon mehrere Male auf das schändliche Treiben der spanischen Schachgräber hingewiesen, denen leider noch immer solche von der Sorte, die nicht alle werden, anheimfallen. Dieser Tage erhielt nun ein Berliner Weinhändler aus Madrid ein Schreiben in deutscher Sprache, in welchem er aufgefordert wurde, einen zurzeit im Gefängnis sitzenden Kaufmann zur Wiedererlangung eines 300 000 Franc in Banknoten enthaltenden Koffers behilflich zu sein, der sich auf einem spanischen Bahnhof befindet. Zu diesem Zweck soll nun auch der Weinhändler persönlich nach Madrid kommen und die Unkosten des Prozesses des Inhabers bezahlen, damit die Beschlagnahme des Koffers aufgehoben wird. Der Weinhändler soll dafür ein Drittel der genannten Geldsumme erhalten.

Ein großer Sonnenfleck ist seit einigen Tagen über den Ostrand der Sonne nach vorn gekommen und wird noch für mehrere Tage sichtbar sein, ehe er infolge der Sonnendrehung am Westrand verschwindet. Sein Durchmesser beträgt, nach der „Zit.“ etwa den 70. Teil des Durchmesser der Sonnenscheibe, er ist also anderthalbmal so groß wie die ganze Erde. Während dieser Zeit schon dem geschätzten Auge mit einem Fernglas sichtbar ist, zeigt ein kleines Fernrohr eine andere Gruppe von 5 Flecken bereits westwärts von der Mitte der Sonnenscheibe sowie einen größeren Fleck unterhalb des ersten genannten.

Ein Hundertjähriger. Gesund und geistlich vollendet ist in Jagodina der Privatier Gabriel Neumeyer sein hunderttes, nach Angabe der Verwandten sogar 102. Lebensjahr. Da die Matrifel seiner Heimatgemeinde Dolnstein i. B. verbrannt, läßt sich ein genauer Nachweis nicht erbringen.

Aus Liebe zum Verdreher und Selbstmörder. Der Schlägergefell Hartmann aus Ahdn übte sich in dem Restaurant zum „kleineren Tisch“ in Magdeburg mittels zweier Kollodschiffe in die Stira. Hartmann lernte in Ahdn ein junges Mädchen einer Tiroler Kapelle kennen und verliebte sich in sie, doch er ihr nach Magdeburg folgte, wo er sich mit ihr verlobte. Um seiner Geliebten folgen zu können, unterließ er seinem Meister die Summe von 5000 Mark, welche er in Gesellschaft der ganzen Tiroler Truppe verjubelte. Die Tat war natürlich bemerkt worden, und Hartmann zog es vor, sich durch Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen.

## Die Mildernschen Erben.

Roman von W. Brandrup.

Marie wachte, daß die Kinder ihres Bruders bei früheren Besuchen in Polen stets mit Vorliebe in dem so aparten kleinen Naume weilten, darum übernahm sie die Pflicht vor ihren Schwestern und gab selbst die liebsten derelben den Reffen preis: ihre Puppenstube, die an niederen Stelle in einer Ecke des Stübchens stand, die drei Puppen auf dem kleinen Sofa und das niedliche Klüppelständerchen mit den winzigen Vorgesellengeräten darin. —

Fräulein Braun erzählte jetzt ihren Vätern allerlei Späßchen aus den Tagen, die sie zwischen den Krankenbetten ihrer Lieben verlebte hatte. Selbstverständliche fand jedoch nur Ada allein teilnehmende Worte für die Mitteilungen der alten Dame. Franny starrte nur immer wieder wie von innerem Entsetzen gepeinigt ins Leere. Sie sah auch nichts, und nur widerstrebend nahm sie hin und wieder einen Schluck aus ihrer Tasse.

Für kurze Zeit war es still in dem hübschen, behaglichen Raum, dann aber rief Ada plötzlich: „Der Gott, daß ich das vergessen konnte! Wir haben ja während deiner Abwesenheit Arbeit bekommen, Mama!“ Mit liegendem Atem erzählte sie darauf von dem Besuch, den sie zu Mittag empfangen, und von den Aufträgen, die ihr derselbe abermittelt hatte.

Das eben noch so verdörnte Antlitz Franny von Hagel leuchtete plötzlich freudig auf. „Der Himmel sei gelobt, das ist die erste

Milde!“ rief sie. Dann aber erschien sie wieder so kummervoll wie zuvor. Und die Hände gegen die gesunden Schläfen gedrückt, jammernte sie: „O, warum kam dieser Auftrag nicht vierundzwanzig Stunden früher! Es wäre mir dann nicht eingefallen.“

Sie ließ den Kopf unbeeindruckt, aber das dunkle Haar der Unzufriedenen lebte sich an Fräulein Brauns Schulter, und erneuert begann sie bitterlich zu weinen.

Keine der beiden, die mit ihr an einem Tische saßen, fragte jetzt über das „Warum“ dieser lebensschmerzlichen Jähren. Mit tiefer Teilnahme in Augen und Herzen ließen sie Franny gewahren. Sie selber beherrschte sich bald wieder und erkundigte sich nach verschiedenen Einzelheiten des erhaltenen Auftrags. Freudenscheinend stand ihr die kleine Rede und Antwort, betonte aber stets von neuem, wie glücklich sie sei, der Mutter bei der Kallerei helfen zu können.

„Bieviel Geld wir nun verdienen werden!“ rief sie, und ganz vergessend, daß sie nicht allein mit ihrer Mama sei, sagte sie hinzu: „Nun wirst du auch wieder wirklichen Kaffeetrinken können, Herzengemutter, statt des häßlichen Gebraus von getrunnen Gerste. Und Mutter können wir auch kaufen! Jetzt wage ich es, dir zu sagen, Mama, es hat mir immer im Herzen weh getan, wenn ich dir abends deine Schritten mit Schmalz streichen mußte, da du doch wahrlich schon genug verdienen solltest, wenn du dir den Finger entzogst und mittags mit einer armenfellen Suppe oder Kartoffeln und Hering zufrieden warst. Ich...“

„Mit einer armenfellen Suppe oder Kartoffeln und Hering?“ wiederholte Fräulein Braun entsetzt. „Mein Gott, Ada, Ad!“ rief sie dann, „warum schrieben Sie nicht an mich? Wie von Herzen geru hätte ich Ihnen für die Rücksicht gedankt, an was es fehlte, aber ich hätte ja nicht, daß meine lieben Mieterinnen darben.“

„Und Sie sollten es auch nicht wissen, Fräulein Marie. Abzinsen hätte ich ja nur Almosen erbeten, wenn ich mich an Sie gewandt haben würde. Und das tut keine Hagel, wie arm sie auch sein mag.“

Ein Wechsel von Franny's Lippen unterbrach die Worte des jungen Mädchens. „Die Kleine wollte keine Wohlthat erbitten“, stammelte die junge Frau, „und ich — ich...“

Damit erhob sie sich und eilte wie gejagt aus dem Zimmer, ohne eine weitere Bemerkung oder einen Gutenachtsgruß für Fräulein Braun. Die Augen der Zurückbleibenden folgten ihr betreten, über die Jähre des Fräuleins aber lag es dabei wie über des Verstorbenen. Eine Ahnung von dem Schrecken, der in Franny's Leben getreten, war ihr soeben gekommen, wenn sie auch keine Einzelheiten noch nicht erriet. Sie offenbarte Ada nicht, was sie dachte, aber als das junge Mädchen Anstalt machte, der Stiefmutter zu folgen, sagte sie:

„Danken Sie Mama nur nicht mit Fragen, Liebling. Die erlittenen Mühseligkeiten der letzten Monate haben das ganze Nervensystem der Kranken erschüttert und sie bedarf vor allem eines vollständigen Ausruhens.“

„Und das soll ihr ja auch werden.“ ent-

gegnete die Kleine. Dann lächelte sie Marie's Dank und verließ das Stübchen.

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen, lehnte sich das alte Fräulein mit einem tiefen Seufzer in die Sofa's Rückwand. Obgleich ihre gewohnte Schlafenszeit längst da war, dachte sie nicht daran, das Bett aufzumachen; die Reife und alles, was sie darauf mit ihren Gemühterinnen durchlebt, würde sie ja doch nicht zur Ruhe kommen lassen, meinte sie. So sah die Gute denn in trauriges Brüten verloren und bemerkte es gar nicht, daß die Uhr auf der Kommode immer wieder zum Schlagen ausdoh.

Eben hatte das alte Gebirg der Familie Braun Rittersnächte verkündet, als es an die Tür pochte.

„Wer ist da?“ fragte das Fräulein erschreckt. „Franny Hagel“, entgegnete eine weiche Stimme.

„Nur herein, meine Beste!“ Die junge Witwe folgte dieser Einladung sofort und trat über die Schwelle.

„Ich sah durch den Türspalt Licht bei Ihnen, liebe Fräulein.“ flüsterte sie dabei mit eigenem, lieblichen Lächeln, „und da ich annahm, daß Sie noch nicht schliefen, sagte ich mir ein Herz und kam herüber, um...“

Sie senkte die Augen und holte tief Atem. Dann erst setzte sie, sich fast überfügend hinzu: „Um — wenigstens vor Ihnen — meine arme, gequälte Seele frei zu sprechen.“

Marie Braun war der Unglücklichen entgegengegangen, jetzt lagte sie deren Hände und die Bitternde zum Sofa geleitend, entgegnete sie in ihrer guten Weise:

Ein durch die Nebenumstände besonders tragischer Nord wurde in dem in der Nähe von Halle gelegenen Orte Leimbach verübt. Dort wurde nämlich der 1897 zu acht Jahre Zuchthaus verurteilte Bergmann Karl Brimmer, der infolge guter Führung vor 14 Tagen begnadigt worden war, von seinem betrunkenen Bruder durch zwölf Dolchschläge getötet.

Die zwölfjährige Schülerin einer höheren Mädchenschule in Breslau hat den Tod in der Ober gesucht, weil sie nicht verheiratet worden war. Kleidungsstücke und Schulbücher des Mädchens wurden am Flußufer bei Hedlitz in der Nähe der Stadt gefunden.

Beim Spielen! In Wesenberg goß der Sohn eines Arbeiters beim Spielen einen Bierstiller Brennspiritus auf Holz und zündete es an. Die Flammen schlugen mächtig empor und erliefen die in der Nähe stehende kleine Schwester, die sofort in Flammen stand und so schwere Brandwunden erlitt, daß sie bereits am Abend unter entsetzlichen Qualen starb.

Ein Drückberger per Töff-Töff. Von einem Automobil überfahren und schwer verletzt wurde im August v. auf der nach Gmelingen führenden Gasse die unverschämte Sophie Jandt aus Bingen in Baden. Ohne weiter von dem Unglück Notiz zu nehmen, fuhren die Insassen des Kraftwagens schweigend davon. Als Inhaber des Töff-Töff wurde später der Graf Dreulle aus Moulins in Frankreich ermittelt. Nuncmehr ist es den energischen Schritten der bayerischen Behörden gelungen, den Herrn Grafen zur Zahlung einer Entschädigung von 3400 Mk. an das verunglückte Mädchen zu veranlassen. Das letztere ist zwar noch nicht ganz wiederhergestellt, doch wird der Unfall bleibende Nachteile voraussichtlich nicht zur Folge haben.

Friedrich List-Denkmal. Die Errichtung eines Denkmals für den Nationalökonom Friedrich List in Auzilien wurde dort am Dienstag beschlossen und zu diesem Zwecke ein Komitee gebildet.

Ein berühmtes Verleumlager. Prinz Don Jaime übergab, ehe er nach dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz reiste, dem Juwelier Frommentmaurice in Paris das Verleumlagerband zum Verkauf, das einst die Königin Marie-Antoinette kurz vor ihrer Hinrichtung den spanischen Bourbonen zum Geschenk gemacht hatte. Es repräsentiert einen Wert von 160 000 Frank. Jaimes Sekretär indes entlodte dem Juwelier das Halsband und verpackte es für 30 000 Frank. Er wurde verhaftet. In seinem Besitze wurden noch 15 000 Frank und der Besagte vorgeladen. Das Halsband wurde dann im Auftrage des Don Carlos ausgeliefert.

Starke Lawastränge werden aus der Schweiz von allen Seiten gemeldet. Im Bidmatal sind die Straßen gesperrt, doch verkehrt die Gotthardbahn ohne Störung. Der Berninapass ist ebenfalls durch Lawastränge gesperrt, ebenso liegen Abhänge von Bergschneefraktionen aus gleicher Ursache im Oberwallis vor.

Das Elend in London. Nach einer mangelhaften von der Gesundheits-Kommission aufgenommenen Statistik fand man in der englischen Hauptstadt in einer Nacht 25 000 Personen ohne feste Wohnung und Obdach. Von diesen Unglücklichen nächstgen 1500 Männer und 120 Frauen auf offener Straße, während 100 Männer und 63 Frauen unter Brücken, in Korridoren und Hausfluren die Nacht verbrachten. 2342 Armen war es gelungen, für einen Penny eine Schlafstätte zu finden. Unter den Bagabondierenden befanden sich 54 junge Leute unter 16 und 33 junge Mädchen unter 14 Jahren.

Burenkriegs-Ausstellung in St. Louis. Der frühere Buren-General Ben Viljoen hat trotz des Protestes des britischen Vorkämpfers einen Platz für die Burenkriegs-Ausstellung auf der Weltausstellung von St. Louis erhalten.

Ein mißlungener Überfall auf einen Gefangenenzug dieser Tage in der Gegend von Madras (Indien) hat. Die Räuber hatten den Versuch gemacht, den Post- und Gepäckwagen, die den Schluß des Zuges bildeten, loszukuppeln und zwar dadurch, daß sie

die losere, gewöhnliche Verkoppelung dieser Waggons mit dem übrigen Zuge zu lösen suchten. Dazu banden sie die letzten Waggons mit Stricken stramm an den letzten Passagierwaggons, hoben so die Spannung der Verkoppelung auf, lösten diese leicht und schnitten dann ihre Stricke durch, gleichzeitig die Bremsen des Postwagens benutzend. Trotz des schlaun Vorgehens mißlang der Plan, da die Bremsen des Postwagens mit der Lokomotive verbunden war, ihr Anziehen den ganzen Zug zum Stehen brachte, wodurch das Juggersonal auf das Treiben aufmerksam wurde. Der hinzueilende Gepäck-Kondukteur wurde durch einen Schuß verwundet, der Versuch aber, die zwei Waggons abzulösen, vereitelt. Die Räuber entkamen.

jeden Müssen würde, der ihr zehn Kubel für den Kriegsfonds geben würde. Die Versammelten sprangen sofort auf, schwenkten Banknoten und kramten auf die Bühne. Die Bewirrung war so groß, daß Fräulein Sacharin sich in ihr Ankleidezimmer flüchten mußte. Als der Tumult sich gelegt hatte, kam sie hervor und „verkaufte“ unter ungeheurer Begeisterung ihren Verehrern 150 Kubel.

Ein brennender Fluß. Die eiserne Abgrenzung der „Standard Oil-Gesellschaft“, durch die das in den Quellen im Staate Indiana gewonnene Öl über 200 Kilometer weit nach den Raffinerien der Gesellschaft in Cleveland im Staate Ohio gepumpt wird, barst kürzlich an einer Stelle, wo sie in der Nähe

### Vor der Grabeskirche in Jerusalem am Osterheiligabend, dem Tage der Zeremonie des heiligen Feuers.



In der Passionszeit vereinigten sich die andächtigen Gebanten der gesamten Christenheit auf jene geheiligte Stätten in Palästina, wo Jesus tut und starb. Unser Bild zeigt die Grabeskirche in Jerusalem am der Südseite des Vork. Vor dem Portal drängt sich eine ungeheure Menschenmenge.

Patriotische Küsse verteilte dieser Tage die schöne Sängerin Sacharin, die von der „besseren“ Klasse der Stadt Bern angeboten wird, auch hat sie bereits zum Kriegsfonds ihre erste Rate von 1500 Kubel beigeleiert. Fräulein Sacharin ist eine der hübschesten Gönnerinnen Auklands. Sie ist erst 19 Jahre alt und ist berühmt durch ihr bescheidenes Nüchtern und ihren schönen Teint. Vor einigen Tagen sang Fräulein Sacharin das neue patriotische Lied „Slawaja Rossija“. Als sie schlös, bereitete sie ihrer Zuhörerschaft eine Sensation, indem sie die Antändigung machte, daß sie

des Ortes Liverpool den Noth River überschreitet. Das Öl ergoß sich in einem mächtigen Strome in den Fluß und floß kromad. Die in der Nähe von Liverpool wohnenden Bauern schlugen Alarm und benachrichtigten alle Stromabwärts liegenden Orte. In Columbia Centre, einer fünf Kilometer von Liverpool entfernt liegenden Ortschaft, setzte irgend ein Mensch das Öl in Brand, und bald stand der Fluß mit weitläufiger Flamme. Auf beiden Ufern wurde Hunderte von Metern alles vom Feuer verzehret, und nicht ein Hälmchen blieb übrig. In West Blem wurde die ganze Nach-

barchaft zusammengewirren und mit vereinten Kräften konnte man einen Damm quer durch den hier seichten Fluß errichten, durch den das Wasser und das Öl so lange aufgestaut wurden, bis das Öl verzehret war.

Ein Walfisch in die Luft geprengt. In der Bosphorus bei Bladiwoslof vernahm man künft von der Meerseite her eine heftige Explosion, deren Ursache niemand erklären konnte. Zwei Tage darauf trieben die Fluten einen toten Walfisch in die Bucht, welcher offenbar auf eine Mine gestoßen war, die dadurch explodierte. Rame diese Nachricht nicht aus amtlicher Quelle, so wäre man versucht, sie für einen Aprilscherz zu halten. Die Russen haben wirklich Pech mit ihren Minen. In Port Arthur ist das Minenschiff „Zeniffa“ einer russischen Mine zum Opfer gefallen, und in Bladiwoslof hat nun gar ein elender Walfisch das kostbare Minenmaterial zum Aufsteigen gebracht.

### Gerichtshalle.

Oldenburg. In dem Privatbeleidigungsprozeß des Redakteurs Biermann wider den Minister Ruffrat wurde der letztere am Mittwoch unter Aufhebung des ersten Urteils von 20 Mk. zu 100 Mark Geldstrafe ebenfalls 10 Tagen Haft verurteilt.

Paris. Grestling, der angeklagt war, im Hotel Regina die rumänische Schauspielerin Gise Popesco erschossen zu haben, wurde von den Geschworenen für schuldig gesprochen und zu zehn Jahr Zuchthaus verurteilt. Grestling hatte bis zum Schluß mit dramatischer Wechsamkeit seine Unschuld beteuert, doch war es völlig klar, daß Gise Popesco nicht Selbstmord begangen haben konnte.

### Weiteres aus der Gerichtspraxis

erzählt ein Mitarbeiter der „Frl. Bg.“ wie folgt: „Ich zeige hierdurch an, daß auf dem Speicher des Landwirts R. eine erhängte Leiche gefunden ist. Vorgesetzt war sie noch lebendig und nannte sich Heinrich Schulze.“ so meldete der Polizist einer kleinen Gemeinde seiner vorgesetzten Behörde. Ein anderes Mal berichtete er, daß ein Bauer im Winter um 4 Uhr morgens Schweine aufgeladen, um sie zum Markt zu fahren. Die Tiere hatten lebhaft protestiert und die Anzeige lautete: „Anzeige gegen den Adersmann G. wegen nachts aufgeladenen Schweinegeschreis.“ Das Publikum, der Titel der Anzeige, ist oft schwieriger zu finden als für Romane und Theaterstücke. Ich erinnere mich noch mit vielem Behagen eines alten hannoverschen Aftenstückes aus dem Jahre 1894. Da war das Häuschen eines Webers abgebrannt und der arme Teufel gab an, daß vermutlich seine Kasse vom Herdfeuer Kohlen ins Stroh getragen und so den Brand verursacht habe. Damals gab es noch keinen großen Unschuldigkeitsparagrafen; wenn eine Strafe nicht vorgesehen war, so strafte man mit Gefängnis bis zu acht Tagen „im Wege rechtlichen Durchzweckens“. So erging es auch dem Weber: acht Tage wegen Irreführens des Gerichts mittels einer Kasse — denn es war ermittelt, daß er nie ein solches Tierchen besessen hätte. Das Publikum gibt dem aufgeladenen Schweinegeschrei nicht viel nach. — Der Kapitän eines Segelschiffes war seit einigen Stunden in G. eingelaufen. Abends, als er an jedem Arme eine ungewöhnliche Begleiterin hatte, erhielt er von dem abgemummelten Matrosen Reely einige Ohrfeigen. Anzeige des Polizisten: „Der Kapitän ist als ein gebildeter und solider Mann hier allgewein beliebt und geachtet. Aus den Augen des Matrosen Reely aber leuchtet ein recht roher Charakter, der durch seinen robusten Körperbau noch mehr bestätigt wird.“

### Buntes Allerlei.

Ein Pariser Verteidiger sagte, seine Klientin, Fräulein K., die sehr jung ist, sei für ihn eines von jenen Bretern, die die Welt bedeuten. (Lach.)

Erhöhter Wert. Getragener Frack zu verkaufen! An demselben war jahrelang ein Kronenorden 1. Klasse befestigt. (Lach.)

„Und Sie raten recht daran, liebes Kind, denn niemand auf der Welt kann es besser mit Ihnen meinen als ich.“

„Das weiß ich, entgegnete Fanny, und ließ sich in die Ecke des alten Stuhls drücken. Dort saßen die beiden Frauen nun Hand in Hand, aber es währte doch eine geraume Zeit, ehe es der Jüngeren möglich wurde, Fräulein Braun zu erzählen, welche Erlebnisse der heutige Tag ihr gebracht hatte, und nur mit gelenkten Uedern kam es der Unglücklichen über die Lippen, in welchem Elend sie die letzten Wochen verbracht — daß sie aber gestern Abend in der Zeitung den Artikel über den Edelmut Auguste Michalskas gelesen, und zwar gerade als sie in bitterer Verzweiflung um das tägliche Brot weder aus noch ein wußte.“

Alles was dann folgte, berichtete die junge Witwe ebenso wahrheitsgetreu. Vorher schilderte sie jedoch in ergreifender Weise die Hoffnungslosigkeit, die sie während der Nacht besetzt hatte.

Wiederholt in leidenschaftlichen Schlüssen ausbrechend, nach längeren Pausen, in denen Marie nur wieder und wieder die Hände der Liebhabendmütigen streichelte, fuhr diese fort. „Stamm im Fiskstern aber erzählte sie nun, daß ein unglücklicher Zufall sie gerade um die Stunde zu der reichen Frau geführt hatte, in der sich auch ein Beamter der Kriminalpolizei, und zwar der dienstfreieste einer, bei derselben befanden, um den Urheber eines Hausdiebstahls zu ermitteln und festzunehmen.“

Diesen Mann nun hatte Frau Michalska herbeigerufen, als sie, Fanny, es über das Herz

gebracht, der Bleigepfosten ihre Bitte vorzutragen.

„Und dann?“ fragte Fräulein Braun, als Frau von Hagel eine Pause machte und brennenden Auges ins Veere schaute. „Und dann?“ Die bedauernswerte Witwe des Bradoziner Gutsherrn fuhr auf. Mit einem Blick, den die Zuhölerin nie im Leben vergessen konnte, schaute sie in das Gesicht ihres Gegenübers, nahm dann aber den haben des traurigen Berichtes wieder auf.

Der Kommissar verhaftete mich als Zeilerin.“ kam es aus todesstuntem Herzen über die zitternden Lippen Fannys, „und ich wurde, wenn auch in der Michalskas Equipage, so doch zugleich mit einem seines Verbrechens überführten Diebe nach dem nächsten Polizeibureau gebracht. Ehe ich dort aber verhört wurde, mußte ich stundenlang die Gemeinschaft des Auswurfs der Menschheit ertragen. Es war entsetzlich und das Verhör selbst barg dazu Demütigungen, die Sie mir erlassen werden, Ihnen zu jähseln. Glücklicherweise entließ man mich bald. Ich hatte ja eine Legitimation bei mir und konnte nachweisen, daß ich am Orte eine feste Wohnung mein nannte. Vorher aber sagte der mich verhörende Beamte noch, „siehe die junge Frau lese hinzu, „daß möglicherweise ein Termin vor Gericht würde. Sie können sich vorstellen, wie ich bei diesen Worten zusammenschauerte. Der Herr bemerkte dies wohl und voller Erbarmen versprach er mir, er könne mir aber nicht verhehlen, daß ich der Gefahr ausgesetzt wäre, wegen Bettelns verurteilt zu werden, zu einer, wenn auch vielleicht nur 24 stündigen Haft.“

Mit weit offenen Augen, erschreckt bis in das innerste Herz, war Marie Braun der Erzählung ihrer Mutter gefolgt.

Der Gedanke an die Kriminalpolizei und an Freiheitsstrafe war ihr allerdings auch mit das Furchtbarste, was sie sich denken konnte.

„Das ist ja empörend,“ rief sie, nachdem Fanny geendet, nahm dann aber den Kopf der laut Weinenden an ihre Schulter und versuchte es, ihr Trost zuzusprechen. Ihr Vater war selbst Musik gewesen, und obgleich er längst tot war, so hatte Fräulein Braun doch noch zahlreiche Beziehungen zu Juristen-Familien; sie ver sprach Fanny, sich, sobald sie sich ein wenig erholt habe, unter Verhinderung der Namen bei ihren Bekannten erkundigen zu wollen, ob Fanny nach den wenigen Worten, die sie überhaupt mit der Michalska gesprochen hatte, für eine Zeilerin erklärt werden könne. Jedenfalls versuchte sie es in der liebevollsten Weise, die arme, gänzlich geknickte Fanny zu trösten, und so viele gute und ermunternde Worte flossen von den Lippen des alten Fräuleins, daß es ihr wirklich gelang, die junge Frau aufzurichten und sie beruhigt zu Bett zu schicken.

„Liebes Marmachen, ist es nicht schön, daß du heute bei mir bleiben kannst?“ rief Ida am nächsten Morgen, indem sie ihre Arme um Fanny schlang.

„Ach ja, sehr schön!“ entgegnete die junge Frau, die ebenfalls erleichtert daran dachte,

daß sie nun nicht mehr diese entsetzlichen Gänge von Gehäht zu Gehäht zu machen habe, die lange Wochen hindurch ihr das Leben vergällt hatten.

Fast mit heiterem Lächeln trat Fanny darauf an den stierlich geblickten Fräuleinblick und ließ sich ihre Tasse mit dem bereitstehenden braunen Trank füllen, der schon heute aus „wirklichem Kaffee“ bestand, denn Fräulein Braun hatte in aller Fröhe und ganz heimlich eine große Dose voll Javabohnen in die Küche ihrer Nickerinnen gelegt und dazu einen riesigen, mit allerlei Nahrungsmitteln gefüllten Marktford gefest.

Auf dem Deckel des letzteren lag ein Jettel mit der Aufschrift: „Das bringen die Heizenmännchen und bitten, daß die Damen von Hagel ohne Dank annehmen, was sie sich erlauben, ihnen zu spenden.“

„Ohne Dank!“ Das war Fräulein Brauns Art, so gab sie immer, und gab über ihre Stärke, denn oft entbehrte sie selbst, nur um die Not anderer zu stillen.

„Dies ist aber auch Wohlthat, wie es sein soll,“ dachte Fanny. Und schauernd kam ihr dabei wieder die reiche Frau in den Sinn, die die Zeitungen in so vielen überschwänglichen Worten leitete.

Aber mit Gewalt drängte sie heute diese bösen Erinnerungen zurück und gab sich ganz dem Wohlgefühl hin, das ihm zu sein und mit Ida zu plaudern, in deren kindlicher Zuneigung sie Trost fand für den wenig überlegten Schritt, den sie getan, als sie ihre Hand in die Johannes von Hagels legte. —

(Fortsetzung folgt.)

Zur beginnenden Frühjahrsaison empfehle  
**moderne und chice Hüte**  
garniert und ungarniert.

Als neu eingetroffen empfehle  
Herrenwäsche u. -Schlipse, Damenschürzen u. Shawls, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen. Schlipse u. Krage für Konfirmanden zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.  
Königsbrückerstraße.



**W. Geissler, Bäckerei u. Konditorei**

Mache hiermit die geehrten Bewohner von Ottendorf-Okrilla, Moritzdorf und Umgegend höflichst darauf aufmerksam, daß ich eine sehr große Auswahl von Zuckerbüden am Lager habe. Ich bitte nun die werten Eltern und Pfleger, welche zu Ostern Kinder zur Schule schicken, Ihren Bedarf bei mir zu bedenken. Für reiche Auswahl in

**Gebäck und Zuckerwaren**

werde stets Sorge tragen, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Allen meinen werten Kunden sichere billigste Berechnung und streng reelle Bedienung zu.  
Mit vorzüglicher Hochachtung!

Wilhelm Geißler.

**Reichhaltiges Lager**

von einfachen, braunen, silbergrauen und marmorierten Öfen in allen Größen.  
**Einfache Altdeutsche** sowie **feinste Majolika-Öfen** und **Kamine**.

**Wirtschaftsöfen**

mit eisernem Unterkasten, Füllfeuerung und Wassercylinder.  
**Eiserne Öfen** mit Wasserpfanne.  
Eiserne Regulieröfen, irische und amerikanische Dauerbrandöfen, Riezner Dauerbrandöfen „Britania“. **Winters Patent „Germanen“.**

**Meissner Ofen-Niederlage**

von **Gustav Hoffmann, Töpfermeister**  
Radebergerstraße 171b. **Radeburg** Radebergerstraße 171b.  
empfehl ich zum Setzen und Umsetzen aller Arten Öfen und Kochmaschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder usw. usw.

Alle **Reparaturen** an Öfen prompt und billig.  
**Muster- und Probekacheln** stehen auf Wunsch franco zu Diensten.

**Ausführung sämtlicher Ofenarbeiten** für Neu- und Umbauten, zu besonders billigen Preisen, nach vorherigem Kostenanschlag.

**Schulbücher**

in vorschriftsmäßiger Ausführung, auch für die Fortbildungsschule empfiehlt die Buchhandlung, Gross-Okrilla.

**Ein jeder freut sich,**

wenn er Mittwochs die „Tier-Börse Berlin“ erhält. Deshalb sollte Niemand veräumen, der eine hochinteressante Lektüre für wenig Geld besitzen will, sofort pro II. Quartal 1904 (April, Mai, Juni) bei der nächsten Postanstalt oder beim Briefträger auf die Tier-Börse Berlin zu abonnieren. Für nur 90 Pf. vierteljährlich frei Wohnung erhält man wöchentlich 8 bis 10 große Folio-Bogen und zwar 1. Die Tier-Börse, 2. Unsere Hunde, 3. Unser gefiedertes Volk, 4. Kaninchenzüchter, 5. Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft, 6. Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger, 7. Illustriertes Unterhaltungsblatt, außerdem im Laufe eines Vierteljahres noch Extrabeilagen. So kann jeder Abonnent auf Verlangen gratis erhalten: **„Behandlung der Bruteier und Küchenaufzucht.“**

Tierfreund ist wohl Jeder; die Tier-Börse hat bei ihrer überraschenden Reichhaltigkeit also auch Interesse für Jeden, wes Standes er auch sei. Wer einmal Abonnent geworden ist, behält die Tier-Börse stets lieb. Wir bitten das Abonnement sofort aufzugeben, damit man die Nr. 14, welche am 6. April erscheint, auch pünktlich erhält. Wer nach dem 30. März abonniert, veräume nicht, bei der Bestellung zu sagen: „Ich wünsche die Tier-Börse mit Nachlieferung.“ Abonnieren kann man auf die Tier-Börse bei den Postanstalten jeden Tag, im Laufe eines Quartals veräume man nur nicht „Mit Nachlieferung“ zu verlangen. Man erhält dann für 10 Pf. Postgebühr sämtliche im Quartal bereits erschienen Nummern prompt nachgeliefert.  
**Expedition der „Tier-Börse“,**  
Berlin S., Ludanstr. 10.

**Ostertüten**

empfehl ich zu billigsten Preisen **die Buchhandlung.**  
**Distanz-Fahrräder, Landw. Arbeiterinnen**  
von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie. **Wanderer-Fahrräder** sucht **Rittergut Seifersdorf.**  
**-Motorräder, -Motorwagen,** Eine gut erhaltene **prima Schläuche** von 3.50 Mk. an, **prima Mäntel** von 5.- Mark an sowie alle **Zubehörtelle** zu billigen Preisen empfiehlt **Emil Kühn,** Nähmaschinen- und Fahrradhandlung, Radeberg, Dresdnerstr. 17a. **Herren-Schneider-Maschine** ist billig zu verkaufen. **Wilh. verw. Klein** Moritzdorf.

**Abonnements-Einladung.**  
Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende  
**„Ottendorfer Zeitung“**  
mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiernit ergebenst einzuladen.  
Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich: In Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk. Mit Zuträgen ins Haus 1,20 Mk.  
In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtestes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.  
Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.  
Hochachtungsvoll  
**Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.**

Ein **Hühnerhaus** auch als Kaninchenstall zu benutzen, ein **Fahrrad** sowie ca. 120 Weinflaschen sind billig zu verkaufen. **Baugeschäft Ehrig** Groß-Okrilla.

**Gebirgs Saat-Hafer** empfiehlt preiswert **Mühle Großokrilla.** M. Kühn.

**Ansichtskarten** empfiehlt die Buchhandlung **Gross-Okrilla.**

**Salat** empfiehlt **H. Midelfisch,** Gärtnerei **Cunnersdorf.**

**Ein Brettwagen** ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

**Bestellungen auf Zeitschriften** aller Art nimmt entgegen **die Buch-Handlung.**

**Bilderleisten** in verschiedenen Sorten, Einrahmungen von Bildern, Einziehen von Fensterscheiben. Anfertigung von Fenstern und Türen, sowie alle Art Möbel zu billigsten Preisen. **Bau- und Möbeltischlerei** Emil Richter, Ottendorf, (Hammermühle).

**Schiefertafeln** weiß und poliert **Schieferkästen** in reichhaltiger Auswahl. **Schulbücher** auch für Fortbildungsschüler empfiehlt **die Buchhandlung Gr.-Okrilla.**

Die...  
erf...  
tag...  
Be...  
Dur...  
Br...  
öff...  
August...  
Ottend...  
sonst ab...  
Deu...  
— A...  
Deputat...  
entwurf...  
Standes...  
gefonten...  
mitgeteilt...  
die Begr...  
angefchlo...  
jährigen...  
das ganz...  
wird ein...  
Vorstand...  
beim Ob...  
den Chro...  
die Besch...  
Arzte vo...  
auf Vere...  
worden...  
ausdrück...  
die Ärtze...  
Standes...  
Deputati...  
Anfechtu...  
— Es...  
schnittge...  
der Stu...  
Unterbau...  
Auf der...  
Jossen w...  
den Ame...  
die Deuti...  
Lokomotive...  
langgestre...  
gänge ne...  
Umlauf...  
Fenster d...  
hier aus...  
Zeigern d...  
Enden fo...  
den Vuf...  
besser zu...  
schinen...  
— De...  
Urteil des...  
Aufsicht...  
senlich a...  
Der Chro...  
des Dr. v...  
in dessen...  
ihm sein...  
einen Vor...  
seiner gef...  
wie Bilg...  
Nähen Lan...  
dienst geb...  
heroor, es...  
ebenfalls...  
Interessen...  
Umstände